Urgrossmutter

Autor(en): **Frösch-Suter, Trudy**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **74 (1996)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-725445

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Urgrossmutter

Trudy Frösch-Suter

Das war im Jahre 1938. Ich bekam von der Hebamme, die mich zum ersten Mal bei mir daheim besuchte, den Bescheid, ich würde Zwillinge bekommen, sehr wahrscheinlich ein Bub und ein Meitli. Ich müsse zum Arzt, später ins Spital, denn eines der Kinder habe eine falsche Lage.

Die Zwillinge kamen drei Wochen zu spät auf diese Welt, alles aber ging sehr gut. In meinem schönen Einzelzimmer im Spital wurde ich nach Noten verwöhnt, und die Spitalrechnung habe ich bis heute aufbewahrt: 10 Tage à Fr. 15.– = Fr. 150.–. So stand es handgeschrieben auf einem Zettel. Die Zwillinge waren in diesem Preis inbegriffen! Es regnete Geschenke: 52 Schlüttli! Ich habe nie mehr einer Wöchnerin ein Schlüttli geschenkt!

Und Leute, die mich mit den Worten «trösteten»: «Ja, das geht ja in einem zu», denen gab ich als Antwort: «Natürlich, es ist ja gleich, ob man 40 oder 80 Windeln pro Tag wäscht.» (In einem grossen Topf auf dem Kochherd – man hatte ja kein heisses Wasser – fand diese Wäsche statt.)

Die Jahre gingen vorbei, und schon standen mein Mann und ich vor der grossen Fensterscheibe der renommierten Klinik in Zürich, um unser erstes Enkelkind zu bewundern. Mein Gott, wie vieles fand ich verändert, viel moderner, aber dass wir unsern Enkel nur durch die Scheibe betrachten durften (Ansteckung!), das passte mir gar nicht.

Wir machen wieder einen Gump, und schon ist meine Tochter Grossmutter geworden. Das bedeutet: Ich bin Ur-Grossmutter. Welch ein komisches Gefühl (komisch ist etwas, das zum Lachen reizt). Jetzt bin ich alt. Am dritten Tag besuchte ich meine Enkelin im Storchennest. Meine Güte, sie sass im bequemen Stuhl draussen im Garten, den Säugling (heute schon 11 Jahre alt) zufrieden schlafend neben sich im Wägeli. Wie man mir erzählte, war der Papi bei der Geburt dabei, und nachher schliefen alle bis zum Morgen zusammen in einem grossen Bett. Das fand ich «de Hammer», denn mein Mann war bei keiner Geburt dabei, weil er kein Blut sehen konnte.

Jetzt bin ich fünffache Urgrossmutter. Beim letzten Besuch der beiden jüngsten Ur-Enkelinnen war mein Kehrichtsack am Abend bis oben voll mit Pampers. Wie einfach und kräftesparend haben es doch die heutigen Mütter!

Dass ich sehr viel älter geworden bin, merke ich hauptsächlich daran, dass ich dem Besuch mit grosser Freude entgegensehe, aber auch «gottefroh» bin, wenn er wieder geht. Die Dreijährige stellt meine Wohnung auf den Kopf. Da war ich als Grossmutter, die mit den beiden ältesten Enkeln im Zeltplatz am See die Ferien verbrachte, schon noch besser zwäg. Wir hatten damals unheimlich «de Plausch». Ich bin sehr wahrscheinlich keine sehr gute Grossmutter gewesen (auch keine sehr gute Urgrossmutter), denn ich habe nie ein Schlüttli oder Strampelhösli gestrickt (Schreiben war mein Beruf und Hobby!), aber ich liebe meine Urenkel innigst. Wenn ich mit den drei «Grossen» – sieben bis elf Jahre alt – in die Stadt gehe, bin ich sehr stolz. Jedes darf dann zum Zvieri aussuchen, was es möchte, und ich finde es wunderbar, dass ich nicht auf den Batzen schauen muss. Und wenn mich die «Mittlere», die Enkelin, zum Abschied fest umarmt und küsst, gehe ich mit einem ganz tollen Lebensgefühl heimzu. Wir Alten, wir werden ja mit Zärtlichkeiten nicht mehr verwöhnt. Oder sind Sie, liebe Urgrossmutter (Alt-Senioren), da anderer Meinung?

Die obligatorische «Komm- und Adieu-Küsserei», meist gleichgültig und «obedure», die zähle ich nicht. Vielleicht wären viele uralte Menschen in jeder Beziehung besser zwäg, wenn sie etwas mehr liebevolle Zärtlichkeiten von ihren Angehörigen erfahren dürften. Ich erinnere mich an eine alte Bekannte meiner Mutter. Sie wollte bei jeder Gelegenheit geküsst werden, und man erhielt mindestens sechs Küsse retour (fast gierig).

Heute verstehe ich die kinderlose alte Frau. Es war Hunger nach Liebe, nach Zuwendung, nach Körperkontakt.

Ja, wir sind eine Generation neben den Geleisen und sollten uns oft fast entschuldigen, dass wir noch da sind.

Glücklich diejenigen, welche noch selbständig sind, ihren eigenen Haushalt ganz oder teilweise selbst führen, die im Geist noch wach sind und selbst über ihr Leben und ihre Finanzen bestimmen. Niemandem fällt das Zurückstecken, das Bitten um Hilfe leicht. Kommt dazu noch die Aufgabe des eigenen Haushaltes, möchte ich vielen das Los meiner Nachbarin wünschen:

Ich besuchte sie an einem Donnerstag. Sie klagte ihr grosses Leid, weil ihr kranker Rücken nun den Aufenthalt im Pflegeheim nötig mache. Man hatte ihr schon vor einiger Zeit ein Bett ins Wohnzimmer stellen lassen, um ihr das Treppensteigen zu ersparen. Zwei Tage vor dem Umzug fand ihr Neffe seine Tante am Sonntagmorgen im oberen Stock des Einfamilienhauses tot in ihrem Ehebett. Alle Probleme gelöst!

Alt werden bedeutet, dass man einsam wird, denn viele liebe Menschen sind von uns gegangen, bedeutet, dass wir immer mehr auf die Hilfe und den Beistand anderer Menschen angewiesen sind und dass es nur in uns selbst liegt, für Harmonie, Zufriedenheit und ein bisschen wärmendes Glück in der immer kürzer werdenden Spanne Zeit besorgt zu sein, denn ... Alter ist keine Krankheit! ◆

Trudy Frösch-Suter war bis vor zwei Jahren Budgetberaterin in der «Zeitlupe» (Rund ums Geld) und gab 80jährig diese Tätigkeit auf.